

Geisterspiel der Kontraste

Hier ist es die Suche nach den Wurzeln der Urväter, dort die reine Lust am Probieren und Mischen neuer Klangfarben – die Orgelmusik der Gegenwart zeigt sich quicklebendig und in auffälliger Buntheit.

Das zumindest bestätigt die Sichtung der letzten Neuerscheinungen.

Im Jahre 1976 fragte das Wiener Burgtheater bei Petr Eben an: Er möge doch für eine Inszenierung des Goetheschen „Faust“ die passende Bühnenmusik schreiben. Eben, der dem Kampf um „Gut“ und „Böse“ spätestens seit seinen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg immer schon mal musikalisch ins Gesicht sehen wollte, folgte diesem Anliegen. Vier Jahre später bearbeitete er seinen „Faust“ für die Orgel. Halgeir Schiager hat das Werk nun im Rahmen seiner Gesamteinspielung des Ebenschen Orgelwerkes aufgenommen. Eine erschreckende Aufnahme – erschreckend gespenstisch, erschreckend fesselnd. Ein Geisterspiel der Kontraste. Kafkaesk die zahlreichen Winkel, in die Schiager vordringt. Beklemmend, wenn er in die Nähe von Stille gerät, die Musik aber trotzdem vor Unruhe birst. Faust als Walkürenritt an der Grenze der Lautlosigkeit.

Eine weitere Gesamtaufnahme ist Max Baumann gewidmet. Die Werke stammen schwerpunktmäßig aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts und werden nun von Rosalinde Haas eingespielt. Teil eins entstand an der Rieger-Orgel der Basilika Vierzehnheiligen und enthält u. a. die „Psalmi für Orgel“, die „Drei Stücke“ (beide Titel aus op. 67) sowie das viersätzigte Opus 82 „Fasciculus pro organo“. Haas nähert sich Baumann mit scharfsinniger Analytik. Sie doziert, ohne zu langweilen; sie bleibt bei der Sache, verzettelt sich nicht in Experimente und gelangt dank ausgefeilter Registrierungen zu einem spannenden Vortrag.

„Laudate Dominum“, „Sequens“, „Litane“ und „Invocazione“ heißen die zwischen 1979 und 1988 komponierten Stücke des Niederländers Jan Welmers, die Markus Goecke nun an der Goll-Orgel von St. Martin in Memmingen eingespielt hat. „Minimal Music“ mit langem Atem. Doch für die mitunter riesigen Steigerungen besitzt Goecke ausreichend Luft. Er dosiert pingelig genau und kommt ohne Sauerstoffgerät ans Ziel.

Orgelmusik aus Israel hat Yuval Rabin an der Mathis-Orgel im Schweizerischen Olten eingespielt. Neben den „Sechs Präludien“ von Ernest Bloch sind dies Werke von Paul Ben-Haim, Karel Salomon, Shlomo Dubnov, Haim Alexander und vom Interpreten selbst. Für die Aufnahme sprechen ein hoher

Das Pedal steht wie ein Sofa im Raum

Repertoirewert und das direkte, hallarme Klangbild. Auch die Interpretation hat wegen ihrer klaren Phrasierung und ihrer unvermittelt direkten Spielweise Anerkennung verdient. Aber gerade diese Direktheit ist es, durch die zu wenig Geheimnisluft durch die Musik wehen kann. Das Pedal steht auf einmal im Raum wie ein Sofa, mit dessen Lieferung noch niemand gerechnet hatte. An anderer Stelle geht der Schwellen zu, und man ist sich sicher: Das war's, hier geht nichts mehr.

Aus England kommt eine CD mit der „Suite Bretonne“ und der „Scots Suite“ von Alan Ridout, der „Passacaglia“ von Humphrey Clucas und zwei Werken von Bernard Rose. Robert Crowley an der Orgel der All Saints Church in London spielt ebenso uneitel wie uninspiriert. Wo er gnadenlos zupacken könnte, dämmert sein Spiel dahin, als sei üppiger Registereinsatz gleich eine Sünde. Crowley macht aus dieser recht eingängigen Musik keinen Selbstläufer. Er macht Dienst nach Vorschrift. Oder auch darunter.

Auf zwei Aufnahmen gilt es hinzuweisen, die verallgemeinernd zu bewerten ein äußerst kniffliges Unterfangen darstellt, da in beiden Fällen mehrere Interpreten am Werke waren. Dies gilt zum einen für Orgelkompositionen aus den Jahren 1969 bis 1996 von Joachim Blume (darunter sieben Orgelsona-

ten); zum anderen für eine unter dem Titel „De Tempore“ erschienene Einspielung mit Werken des in Königsberg geborenen Henning Frederichs. Das Urteil fällt dementsprechend disparat aus: Erbauliches und Ermüdendes hier wie dort, Einzelbetrachtungen unerlässlich.

Umso leichter findet sich eine Kategorie für Kevin Bowyers Licht- und Dunkel-Erfahrungen mit Arvo Pärt, Sofia Gubaidulina, Henryk Gorecki und Einojuhani Rautavaara: staunenswert. In Pärts „Mein Weg hat Gipfel und Wellentäler“ säuseln Begleitung und Melodie in beglückender Eintracht, dynamisch fein aufeinander abgestimmt. Die Schattenspiele in Gubaidulinas „hell und dunkel“ glitzern tückisch-rafiniert, naiv und wirr. Kompromisslos steigt Bowyer in Goreckis „Kantate“ ein, schleudert spitze Akkorde durch die Augustinerkapelle der Tonbridge School von Kent und lehnt jede Verhandlungsbereitschaft ab. Bei dieser Musik gibt es nichts zu diskutieren. Hier wird Tacheles geredet. Eine Viertelstunde Kühnheit – mit Pausen zur Besinnung.

Christoph Vratz



Baumann, Sämtl. Orgelwerke Vol. 1; Rosalinde Haas (2000)
MDG/Naxos CD 315 1084 (72')
Blume, Orgelwerke (Sonaten 1-7, Hymnus für Sopran und Schlagzeug, Amen für Alt und Orgel u.a.); div. Interpreten (-)
telos/Liebermann 2 CD TLS 041 (136')
Eben, Orgelwerke 2 (Faust, Vier Biblische Tänze); Halgeir Schiager (2000)
hyperion/Koch CD A 67195 (74')
Frederichs, De Tempore: Orgelwerke; div. Interpreten (-)
querstand/MusikWelt CD VKJK 0117 (70')
Orgelmusik aus Israel, Werke von Bloch, Ben-Haim, Salomon, Dubnov u. a.; Yuval Rabin (2001)
MDG/Naxos CD 606 1072 (62')
Pärt, Rautavaara, Gubaidulina, Gorecki, Orgelwerke; Kevin Bowyer (1999)
Nimbus/Naxos CD 5675 (78')
Sounds Contemporary: Werke von Ridout, Clucas und Rose; Robert Crowley (-)
Lammas Records CD 103 D (71')
Welmers, Minimal Music; Markus Goecke (2000)
audite/Naxos CD 97.474 (70')



Freudig

Unerbittlich schreitet Koopmans Gesamteinspielung der Kantaten Bachs voran. Elf Kantaten des zweiten Jahrgangs, die zwischen Juni 1724 und Januar 1725 entstanden, sind hier vereint, wobei wieder einmal das Ordnungsprinzip ein wenig undurchschaubar bleibt. Wenn die Kantaten chronologisch gebündelt sind, warum bleiben dann einige in der gleichen Zeit entstandene wie BWV 93 vom Juli 1724 außen vor? Eine Notwendigkeit für ein derartiges Procedere lässt sich nicht erkennen.

Auch auf der rein musikalischen Ebene gibt es verschiedene Entscheidungen, die nicht unmittelbar nachvollziehbar sind, die sich aber bedauerlicherweise bei den neuen Kantateneinspielungen so eingebürgert haben. Hierzu gehören die nur kurz ausgehaltenen Bassnoten bei den Rezitativen, die Bevorzugung des weltlichen Cembaloklangs gegenüber dem sakralen Orgelklang, wobei nur der Letztere fast immer durch entsprechende Orgelstimmen gefordert ist, sowie etliche Freiheiten, die man sich (unnötigerweise) gegenüber dem von Bach autorisierten Notentext nimmt. Sieht man einmal von diesen das Klangbild stark verändernden Maßnahmen ab, gelingt Ton Koopman wieder einmal eine sehr überzeugende Umsetzung der Bachschen Affekte, die in diesen Kantaten allerdings auch besonders markant musikalisch umgesetzt sind. So richtig berückend aber stellen die Musiker weniger die traurigen als die freudigen Affekte dar, die durch Koopmans starken tänzerischen Impetus und das stets vorwärts drängende Tempo noch akzentuiert werden. Ein ganz wunderbarer Drive entwickelt sich im Duett von BWV 78 – das macht Koopman so schnell niemand nach.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Sämtliche Kantaten Vol. 12: BWV 8, 78, 91, 99, 107, 111, 114, 116, 121, 124 und 135; Lisa Larsson, Sibylla Rubens, Annette Markert, Christoph Prégardien, Klaus Mertens, The Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopman (2000) Erato/Warner 3 CD 8573-85842 (191')



Besondere Atmosphäre

Zunächst ein Lob für den Einführungstext: Reinhard Strohm gelingt es vorzüglich, mit wenigen Sätzen einen plastischen Eindruck von dem kulturellen Umfeld zu vermitteln, in dem Alessandro Scarlatti Kantaten zum Vergnügen einer aristokratisch-klerikalen Elite aufgeführt wurden. Deutlich wird nicht nur das Spannungsfeld zwischen echter Leidenschaft und kodifiziertem Affekt, sondern auch die strenge Sozialhierarchie innerhalb des Ensembles von Dichtern, Komponisten, Solisten und begleitenden Musikern.

Eben diese besondere Atmosphäre eines intellektuellen und ästhetischen Zirkels, dessen Konventionen mit den heutigen kaum noch zu vergleichen sind, kommt in der Interpretation von Maria Cristina Kiehr und dem Concerto Soave hervorragend zur Geltung. Auf der einen Seite schöpfen die Musiker aus einem tiefen Reservoir an Verzierungen und anderen Ausdrucksmitteln, welche der lyrischen Grundsituation aller drei Kantaten – nämlich dem schicksalhaften Liebesleid – individuelle Züge und subjektive Emotionalität verleihen. Auf der anderen Seite steht eine künstlerische Disziplin, welche die Gestaltung in den Dienst der Sache (also der Komposition) stellt. So stehen immer Text und Musik im Vordergrund, nicht die Eitelkeit der ausführenden Künstler. Gleichwohl ist nicht zu überhören, dass Kiehr über eine außerordentlich schöne Stimme verfügt, in der sich Beweglichkeit und Fülle, Klarheit und Wärme nahezu optimal ergänzen. Zusätzliche Farbe bringt die mit Harfe, Laute und Cembalo reich besetzte Continuoergabe ins Spiel, und auch die Kantabilität der beiden Geiger und des Cellisten lässt nichts zu wünschen übrig.

Matthias Hengelbrock

R **Interpretation**
Klang

★★★★★
★★★★

A. Scarlatti, Bella madre de' fiori, Poi che risepe Orfeo, Correa nel seno amato; Maria Cristina Kiehr (Sopran), Concerto Soave, Jean-Marc Aymes (2000) harmonia mundi CD 901725 (72')

**r
o
r
o**

Der erste deutsche Taschenbuchverlag. www.rororo.de

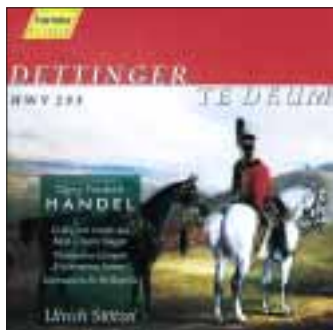
Alle unvergesslichen Hörerlebnisse des Jahres 2001:

Die Fono-Forum-Rezensionen in einem Band



61360/€ 12,90 (D)/DM 25,23/sFr. 23,30

Fast 4000 Klassik-CDs strömen jedes Jahr neu auf den Markt. Diese Flut überfordert jeden Musikliebhaber. Damit noch Zeit fürs Musikhören bleibt: eine kompetente Auswahl der 1000 wichtigsten CDs, handlich in einem Band, übersichtlich nach Genres und Komponisten geordnet.



Stärken und Schwächen

Das „Te Deum for the victory of Dettingen“ ist als Auftragsarbeit in erster Linie Repräsentationsmusik und kein persönliches Bekenntnis Händels. Deshalb begnügte der Komponist sich damit, klare Grundlinien zu zeichnen und bereits vorhandene Stimmungen zu verstärken; zahlreiche Anleihen aus dem Te Deum von Francesco Antonio Urio erleichterten ihm seine Arbeit. Dass dieses Stück gerade wegen des pompösen Eingangschores über den aktuellen Anlass hinaus beliebt sein würde, hat Händel vermutlich gar nicht vor Augen gehabt.

Nun sind es gerade die majestätischen, verherrlichenden Züge dieses Werkes, die in Ulrich Stötzels Interpretation nicht optimal zur Geltung kommen, denn seinem Collegium vocale fehlt es deutlich an stimmlichem Kern und Selbstbewusstsein; diesbezüglich trifft Simon Preston mit dem Choir of Westminster Abbey (DG) das englische Idiom ungleich besser. Umgekehrt gelingt Stötzel in den ruhigeren Abschnitten eine sensiblere und nuancenreichere Interpretation. Dieser Eindruck beruht vor allem auf der sehr durchdachten und differenzierten Artikulation der Hannoverschen Hofkapelle, welche eine Standardisierung, wie sie in der englischen Vergleichseinspielung bisweilen zu bemerken ist, gerade vermeidet. Matthias Rexroth hat starke Probleme mit dem Sitz seiner Stimme, während Raimund Nolte aus dem Solistenquartett nicht nur vokal, sondern auch dank einer klugen Gestaltung positiv heraussticht. Insgesamt halten Stärken und Schwächen dieser mit 38 Minuten auffällig kurzen CD sich also die Waage.

Matthias Hengelbrock

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Händel, Dettinger Te Deum HWV 283; Dorothee Fries (Sopran), Matthias Rexroth (Altus), Thomas Cooley (Tenor), Raimund Nolte (Bass), Collegium vocale des Bach-Chores Siegen, Trompetenconsort Friedemann Immer, Hannoversche Hofkapelle, Ulrich Stötzel (2001) hänssler/Naxos CD 98.365 (38')



Profund

In Anbetracht der Tatsache, dass Dmitri Bortniansky (1751-1825) einige Jahre in Italien verbrachte und bei Galuppi studierte, ist es interessant, dass auch seine später für den Zarenhof entstandenen Sakralkonzerte zu tiefst in der russischen Kirchentradition wurzeln. Diese emphatische Musik erfährt durch einen russischen Chor vielleicht immer noch ihre eindrucklichste Interpretation – nicht zuletzt getragen durch die unglaublich tiefen Bässe. Mit differenziertem und homogenem Klang ist Valeri Polyansky eine ausdrucksstarke, farbenreiche Aufnahme gelungen, die nur leider akustisch – möglicherweise wegen der halligen Kirchenräume – etwas problematisch ist. *dkl*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★

Bortniansky, Geistliche Konzerte Vol. 4: Nr. 24-29; Russische Staatliche Sinfonische Cappella, Valeri Polyansky (2001) Chandos/Koch CD 9878 (67')

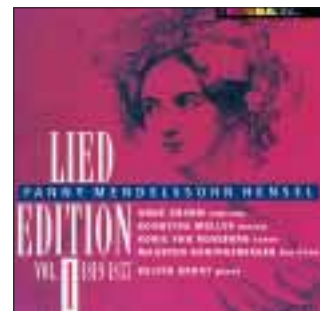


Innerlich differenziert

Insgesamt hinterlässt Rillings jüngste Mozart-Einspielung einen sehr geschlossenen Eindruck. Chor und Orchester formen ein ausgesprochen transparentes Klangbild, das die ungemein differenzierte dynamische und artikulatorische Binnen- sowie die exzellente Sprachgestaltung gut hörbar werden lässt. Auch die Solisten vermögen durchweg zu überzeugen, wenngleich der Tenor Marcus Ullmann seine Tongebung mitunter eine Spur zu stark forciert. Besonders anrührend gerät die Darstellung des „Laudate Pueri“-Satzes aus der Vesper KV 339. *M.S.*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Messe C-Dur KV 317 (Krönungsmesse), Exultate Jubilate KV 165, Vesperae solennes de Confessore KV 339; Donna Brown (Sopran), Claudia Schubert (Alt), Marcus Ullmann (Tenor), Klaus Häger (Bass), Gächingen Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling (2001) hänssler/Naxos CD 98.395 (65')



Männlich-künstlerisch?

Die Zeitgenossen taten sich schwer mit der Komponistin Fanny Mendelssohn-Hensel (1805-1847). Zwar billigte ihr die Kritik „tieferes, männlich-künstlerisches Streben“ zu und bescheinigte eine „sichere Beherrschung“ des Handwerks – doch wirkliche Begabung, Genie gar, wollte man ihr nicht zugestehen. Unter dem Einfluss einer verquastesten Geschlechterpsychologie, die fünfzig Jahre später in Otto Weiningers Zerrschrift „Geschlecht und Charakter“ gipfeln sollte, wurde Frauen schon damals nicht selten prinzipiell jedes Künstlertum abgesprochen und damit auch jede Entfaltung verweigert.

Der frühe Tod Fanny Mendelssohn-Hensels mit kaum 42 Jahren tat ein Übriges – von dem zwiespältigen Verhalten ihres Bruders Felix zu schweigen, der zwar einige ihrer Lieder unter seinem Namen veröffentlichte, ihren eigenen Publikationen aber seltsam ablehnend gegenüberstand. Und das, obwohl er ihre Werke einmal „die schönsten“ nannte, „die jetzt ein Mensch auf der Erde machen kann“.

Die vorliegende Auswahl von 54 der insgesamt 248 überlieferten Lieder Fanny Mendelssohn-Hensels ist weit mehr als eine längst überfällige Ehrenrettung: ein unter chronologischen und thematischen Gesichtspunkten sorgfältig geordneter Querschnitt, der zudem erfreulich sachkundig und unpolemisch dokumentiert wird.

Dass sich die Leistungen der vier Gesangssolisten nicht immer auf gleichem Niveau bewegen, mag man verzeihen, zumal die jugendliche Unmittelbarkeit der Sänger, namentlich der Sopranistin Anne Grimm, gut zum Charakter vieler Lieder passt. Kelvin Grout unterstreicht in den Begleitparts die erstaunliche Nähe zu Robert Schumann.

Christian Wildhagen

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn-Hensel, Lied-Edition Vol. 1; Anne Grimm (Sopran), Roswitha Müller (Mezzosopran), Kobie van Rensburg (Tenor), Maarten Koningsberger (Bariton), Kelvin Grout (Klavier) (1999-2001) Troubadisc/Klassik Center 2 CD 1420/21 (128')



Freudlos

Der Bariton Andreas Schmidt ist seit langem ein Garant für solide, sängerisch ausgereifte Liedinterpretationen. Dass seine zweite Gesamtaufnahme der „Schönen Müllerin“ dennoch Wünsche offen lässt, liegt zum einen am überresonanten Klavierklang, der der gebotenen Verschmelzung von Stimme und Klavier entgegensteht. Zum Zweiten scheint die Studioatmosphäre Schmidts interpretatorischen Wagemut arg beengt zu haben: Er bewältigt den Notentext zwar wie gewohnt sicher, aber auch ein wenig pedantisch; die Gestaltungsphantasie, über die dieser Sänger in seinen Konzerten gebietet, ist allzu selten zu spüren. Der Einspielung fehlt zudem jener innere Spannungspuls, der den Hörer von einem Lied zum nächsten trägt – das macht diese „Müllerin“ auf Dauer etwas freudlos. C. W.

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Schubert, Die schöne Müllerin; Andreas Schmidt (Bariton), Rudolf Jansen (Klavier) (2000)
hänssler/Naxos CD 98.373 (61')



Bescheiden

Gesamtaufnahmen haben in ihrem Zwang zur Vollständigkeit einen entscheidenden Vorteil: Zwischen populären Zugstücken läuft das eine oder andere unbekannte Werk mit, und diese Trouvaillen sind oft die wahren Perlen der Edition. Auf der fünften Folge dieser Brahms-Totale sind zwar Herzstücke des Liedschaffens versammelt, doch wird auch wieder mancher Schatz gehoben. Andreas Schmidt ist ein denkbar geeigneter, intelligent gestaltender Schatzsucher, der die Musik scheinbar mühelos aus sich selbst sprechen lässt. Und kluge Bescheidenheit gehört offenkundig auch zu den Maximen von Helmut Deutsch. C. W.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Sämtliche Lieder Vol. 5: op. 58, 59 und 63; Andreas Schmidt (Bariton), Juliane Banse (Sopran), Helmut Deutsch (Klavier) (1996/97)
cpo/jpc CD 999 445 (63')



Fleißarbeit

Mehr noch als Goethe hat wohl Shakespeare die Musiker inspiriert – zum einfachen Lied wie zur großen Oper. Zudem spielt die Bühnenmusik in seinen dramatischen Werken eine konstituierende Rolle – nur in einem seiner 37 Schauspiele fehlt jeglicher Hinweis auf Musik.

Shakespeare in der Musik, und zwar konzentriert auf die Tragödien „Hamlet“, „Othello“ und „King Lear“, ist die programmatische Leitlinie dieser CD. Das bedeutet, was die Recherche betrifft, Fleißarbeit, denn es galt, Unbekanntes an den Tag zu holen, etwa fünf Ophelia-Lieder von Johannes Brahms.

Die musikalische Vielfalt, die sich in den dreißig hier zusammengestellten Nummern zeigt, ist beeindruckend. Viele rare Begegnungen sind möglich – mit Tschaikowsky und Medtner, mit Korngold und Arthur Sullivan, mit dem Komponisten Rousseau, mit der von Goethe geliebten Maria Szymanowska, mit dem Schubert-Freund Johann Michael Vogl.

Eine animierende stilistische Vielfalt. Schade nur, dass sie von der Mezzosopranistin Rosemarie Bühler bei aller gesanglichen Solidität ziemlich eindimensional, nämlich in stets gleicher Oratorienhaltung, dargeboten wird. Aus solcher Musik ließen sich mehr Funken schlagen.

Werner Pfister



Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Shakespeare in der Musik: Werke von Debussy, Linley, Schumann, Brahms, Tschaikowsky, Chausson, Medtner, Castelnuovo-Tedesco, Quilter, Rousseau, Szymanowska, Jensen, Vogl, Loewe, Sullivan, Coleridge-Taylor und Korngold; Rosemarie Bühler (Mezzosopran), Ira Maria Witoschynskyj, Joachim Draheim (Klavier) (1998/99)
signum/Note 1 CD X118 (74')



Inseltradition

Er avancierte zum berühmtesten Komponisten des englischen 19. Jahrhunderts, schrieb vor allem in den 80er Jahren Hits, um die sich die Bühnen rissen: Sir Arthur Sullivan, Englands erfolgreichster Operettenkomponist. Dass er sich auch mit ernster Materie beschäftigte, zeigt beispielsweise die große Kantate „The Golden Legend“ von 1886, beim Leeds Festival mit triumphalem Erfolg aufgeführt. Nur, diesen ernstesten Kompositionen blieb der Erfolg nicht treu; im Gegensatz zu Sullivans Operetten fristen sie in der Musikgeschichte bestenfalls noch ein Fußnoten-Dasein, zum Kleingedruckten verkümmert.

Was mit der britischen Chortradition zusammenhängt, in der das Werk steht, einer Tradition, die sich hörbar am Laienstatus der Chöre orientierte und in keiner Weise den kompositorischen Stand kontinental-europäischer Chorwerke, wie ihn Brahms oder Bruckner vorgaben, erreichte. Die Chorsätze Sullivans atmen die Mendelssohnsche Atmosphäre eines ergriffenen Kirchengemeindesangs; die groß angelegten Solopartien kommen über betuliche Verbindlichkeiten kaum hinaus.

Dieser Eindruck hängt aber auch mit dieser Einspielung zusammen, in der etwas gar bieder, wenn auch sauber und nicht ohne Anteilnahme, musiziert wird.

Werner Pfister

**Interpretation
Klang**

★★★★

Sullivan, The Golden Legend; Janice Watson (Sopran), Jean Rigby (Mezzosopran), Mark Wilde, Jonathan Brown (Tenor), Jeffrey Black (Bariton), The London Chorus, The New London Orchestra, Ronald Corp (2001) hyperion/Koch 2 CD A67280 (94')



Die Kleinform bewahrt die Tonalität

Nicht nur seine frühen Lieder zeigen, dass die Tonalität für Richard Strauss (trotz „Elektra“-Wagnissen) unabdingbar war. Was das grundlegende harmonische Gefüge betrifft, richtete er sich nach den Gegebenheiten des Textes. So gibt es etwa im Zyklus op. 10 nach Gedichten Hermann von Gilm neben der fasslichen „Zueignung“ auch klangliche Eigenwilligkeiten wie bei den „Verschwiegenen“.

Immer wieder betont Birgit Remmert die Wechsel von Stimmungen und emotionalen Situationen. Die jetzt 35-jährige Mezzosopranistin begann ihre Karriere als Konzertsängerin, und als solche entwickelte sie sich kontinuierlich und behutsam. Das belegen beispielsweise ein knappes Jahrzehnt alte Rundfunkmitschnitte. Doch auch die sich mehrenden Opernauftritte, nicht zuletzt jene auf Bayreuths Grünem Hügel, steigerten ihre Reputation.

Im Timbre erinnert Birgit Remmert mitunter an Christa Ludwig, und auch in ihrer intuitiven (was nicht heißt: naiven) Gestaltung, welche der melodischen Linie vertraut und intellektuellen Ausdrucksmanierismen aus dem Wege geht, kommt sie dieser großen Künstlerin nahe.

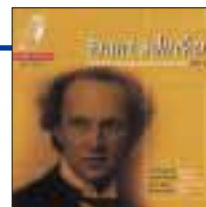
Insgesamt darf man den von Jan Schultz musterergütig accompagnierten Interpretationen das Schlusswort des Liedes „Befreit“ attestieren: „O Glück“.

Matthias Norquet

**Interpretation
Klang**

★★★★

Strauss, Zueignung, Nichts, Die Nacht, Die Georgine, Geduld, Die Verschwiegenen, Die Zeitlose, Allerseelen, Ständchen, O wärst du mein, Du meines Herzens Krönelein, Ach Lieb, ich muß nun scheiden, Herr Lenz, Heimliche Aufforderung, Wie sollten wir geheim sie halten, Ruhe, meine Seele, Schlagende Herzen, Ich liebe dich, Für fünfzehn Pfennige, Hat gesagt bleibt's nicht dabei, Befreit; Birgit Remmert (Mezzosopran), Jan Schultz (Klavier) (1999) harmonia mundi CD HMC 901751 (56')



Ewiges Leben

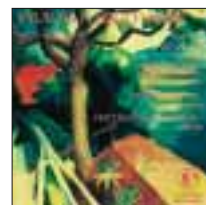
Trotz der internationalen Renaissance seiner Opern hat das Werk Franz Schrekers noch immer nicht die Verbreitung gefunden, die es verdiente. Das gilt vor allem für vermeintliche Nebenwerke, etwa für das wenig umfangreiche, aber vielgestaltige Liedschaffen. Auf der letzten Folge dieser Gesamteinspielung reicht die Spannweite vom frühen, ganz aus dem Geist des Jugendstils erfundenen „Ein Rosenblatt“ bis zu den Whitman-Vertonungen von 1923, die Schreker später unter dem Titel „Vom ewigen Leben“ in einer Orchesterfassung publizierte. Die durchweg jungen, sehr versierten Sänger haben erfreulich wenig Mühe mit ihren anspruchsvollen Partien; Reinild Mees unterstützt sie mit klangvoll-farbigem, aber stets sehr klarem Spiel.

C.W.

**R Interpretation
Klang**

★★★★

Schreker, Sämtliche Klavierlieder Vol. 2; Sibylle Ehlert (Sopran), Anne Buter (Mezzosopran), Jochen Kupfer (Bariton), Reinild Mees (Klavier) (1998) Channel/harmonia mundi CD 14398 (60')



Kontraste

„So werden sie aufwachen / Und werden dir Schönheit bringen und Duft“, heißt es in „Wurzeln und Halme“ von Schreker. Wie Regina Klepper diese Zeilen singt, ist repräsentativ für ihre Aufnahme. Während sie „aufwachen“ mit unpassend viel Schärfe versieht, gestaltet sie „Schönheit“ mit einem wunderbaren weichen Crescendo. Wenn Klepper angestrengt wirkt, büßt sie prompt an Glaubwürdigkeit ein. Wo sie ihre Stimme frei und überlegt entfaltet, gewinnt ihr Vortrag an poetischer Kraft. Fritz Schwinghammer gönnt sich wenige Freiräume, beschränkt sich auf eine reine Begleiterfunktion.

C.Vr.

**Interpretation
Klang**

★★★★

Wurzeln und Halme: Werke von Schreker, Reger, Hauer, Schönberg und Krenek; Regina Klepper (Sopran), Fritz Schwinghammer (Klavier) (2001) Cavalli/Note 1 CD 310 (68')



Meditativ

Wer nach Vorbildern für Góreckis Ohrwurm-Sinfonie sucht, fände sie in Szymanowskis „Stabat mater“. Ein sehr persönliches Vokalwerk, das Gregorianik ebenso mühelos einbindet wie den Impressionismus Debussys oder die Harmonik Scriabins. Die vorliegende Einspielung setzt chorisch ganz auf eine meditative Atmosphäre, die durch ätherisch schwebende Soli Tatiana Sharovas unaufdringlich verstärkt wird. Gleichzeitig funkeln im Orchester Klangfarben, die an Scriabins Farbenklavier, aber auch an orientalische Musik gemahnen – Fernwehklänge. W.Pf.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Szymanowski, Stabat mater, Sechs kurpische Lieder, Sinfonie Nr. 3; Tatiana Sharova (Sopran), Ludmila Kuznetsova (Mezzosopran), Andrei Baturkin (Bariton), Staatliche Russische Sinfonische Capella, Staatliches Russisches Sinfonieorchester, Valeri Poljanski (1998)
Chandos/Koch CD 9937 (69')



Getrückt

In vielen Liedern Samuel Barbers scheint Schwermut unmittelbar Klang geworden zu sein. Doch es ist keineswegs jene „Melancholie des Unvermögens“, die Nietzsche einst Brahms unterstellte; dies ist der charakteristische Tonfall eines Komponisten, der konsequent seinen Weg gegangen ist, abseits aller Zeitstile und Moden. Die Sopranistin Judith Kellock trifft Barbers Idiom überzeugend; sie gestaltet intensiv und in emotionalem Einklang mit ihrem Klavierbegleiter Hak Bjerken. Weniger glücklich wird man dagegen mit den oberen Registern ihrer Stimme, die schon in der Übergangslage gefährlich ins Flackern gerät. Diese mangelhafte Fokussierung trübt den Hörgenuss auf Dauer entschieden.

C.W.

Interpretation
Klang

★★
★★★★

Barber, Lieder; Judith Kellock (Sopran), Hak Bjerken (Klavier) (2001)
Koch CD 37511 (56')



Strawinsky pueril

Strawinsky hat wiederholt darauf hingewiesen, dass seine „Psalmensinfonie“ möglichst mit vibratolosen Knabenstimmen zu besetzen sei. Wie sehr diese Forderung mit dem klangästhetischen Konzept des Werks zu tun hat, wird in dieser Neueinspielung des Windsbacher Knabenchors, im Rahmen der Bachwoche Ansbach 2001 entstanden, aufs Anschaulichste deutlich. Im Orchester dominieren bekanntlich vierfach besetzte Holzbläser, Geigen und Bratschen fehlen hingegen ganz. Das hat einen feinlinearen Klang zur Folge, eine hell konturierte, zuweilen auch etwas geschwätzige Holzbläserpräsenz. Und dieser entsprechen Knaben in idealer Weise – jedenfalls, wenn sie so souverän singen wie hier die Windsbacher: außergewöhnlich luzide in der Linienführung, so dass die kontrapunktische Struktur des Werks, die durchaus auch die polyphonen Meister früherer Jahrhunderte anklingen lässt, wie mit einem feinen Silberstift nachgezogen erscheint.

Der archaische Charakter der „Psalmensinfonie“ – und damit zusammenhängend auch eine gewisse lapidare Thematik – wird durch die Verwendung von Knabenstimmen nicht nur betont, sondern gleichsam in seine ursprünglichen Rechte eingesetzt. Noch deutlicher wird das in den beiden Accappella-Motetten „Pater noster“ und „Ave Maria“, die der Windsbacher Knabenchor gleichsam mit einem Schielblick zurück zu Schütz singt: schlicht hervorragend. Zu sagen ist allerdings, dass die orchestrale Feinarbeit – auch in der beigefügten „Cantata“, vor allem aber in der „Psalmensinfonie“ – rein akustisch doch zu wünschen übrig lässt, weil sie im Vordergrund des musikalischen Geschehens zu wenig Präsenz gewinnt.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Strawinsky, Symphonie de Psaumes, Pater noster, Ave Maria, Cantata; Claudia Barainsky (Sopran), Markus Schäfer (Tenor), Windsbacher Knabenchor, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Karl-Friedrich Beringer (2001)
Rondeau/Note 1 CD ROP2015 (54')

„...die Gewißheit, vor einem phantastischen und begeisterungsfähigen Publikum zu spielen“ Daniel Harding



Donnerstag · 11.04.2002

Meisterkonzert

Loriot und das Scharoun-Ensemble
Werke von G. Bizet, R. Strauss, J. Strauß und C. Saint-Saëns

Donnerstag · 11.04. bis Samstag · 13.04.2002

„Bühne frei für Kids“

Osterferienprogramm für Kinder

Samstag · 13.04.2002

Meisterkonzert

Arcadi Volodos, Klavier

Montag/Dienstag · 15./16.04.2002

Philharmonisches Staatsorchester Bremen
Christoph Prick, Dirigent

Werke von R. Strauss

Freitag · 19.04.2002

Giora Feidmann

Dienstag · 23.04.2002

GLOCKEVOKAL

Edita Gruberova, Sopran

Friedrich Haider, Klavier

Werke von W.A. Mozart, F. Schubert und J. Brahms

Mittwoch · 24.04.2002

NDR-Sinfonieorchester Hamburg

Lang Lang, Klavier

Christoph Eschenbach, Dirigent

W. Rihm, Spiegel und Fluß

P. Tschaikovsky, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll, op. 23

B. Bartók, Konzert für Orchester

Sonntag · 28.04.2002

GLOCKEFAMILIENKONZERT

Die Deutsche

Kammerphilharmonie Bremen

Musikalische Schnitzeljagd

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:
04 21 - 33 66 99

Das vollständige Programm, Tickets und Bremen-Infos erhalten Sie auch im Internet: www.glocke.de